

Arbeitslose, die noch voll arbeiten können, zur Arbeitsbeschaffung zu bringen, so wird man zwar keine Massen von Erwerbslosen in den Arbeitsprozess einleiten, aber um so mehr Schaden in den Betrieben anzurichten. Zunächst in Form einer allgemeinen Kostenreduzierung. Wenn sich auch die neuen und die alten Lohnsummen ausgleichen, so verursacht doch die Umstellung, vor allem bei den Sozialabgaben, zusätzliche Betriebskosten. Nach Berechnungen der Arbeitnehmer wäre die Erhöhung der Gesamtkosten eines Betriebes um 1 Prozent die Folge. Das bedeutet bei einem Betrieb, dessen Lohnanteil am Produkt 20 Prozent beträgt, eine Kostenreduzierung, die in ihrer Auswirkung auf die Produktionskosten einer Lohnreduzierung um 5 Prozent entsprechen würde. Praktisch wäre also damit der Effekt der letzten Lohnabstufungsverordnung vom Dezember wieder aufgehoben. Nimmt man dazu die unausbleibliche Verringerung der Arbeitsbeschäftigung in den Betrieben und die begreifliche Unruhe, die durch die Verschlechterung der Einkommensverhältnisse in die Arbeiterklasse hineingetragen wird, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Bilanz des 40-Stunden-Wochen-Experiments wirtschafts- und sozialpolitisch unbedeutend mit einem Minus abschließen muß. Aber, wie gesagt, die Reichsregierung braucht die sozialdemokratischen Stimmen, und darum wird der Wirtschaft auch diese Notverordnung nicht erspart bleiben. Wenn man den Reichswirtschaftsminister darüber fallen ließ, dann verfallen auch die anderen Prozesse unweigerlich. Es ist das alte Lied der Abhängigkeit vom Marxismus in einer neuen Melodie.

Größere, aber ebenfalls keine übertriebenen Hoffnungen darf man auf die direkte Arbeitsbeschaffung setzen, die gleichsam in Gang gesetzt werden soll. Ob es sich um Straßensarbeiten, Meliorationen oder Häuserreparaturen handelt, jede Art von Beschäftigung ist recht, wenn sie Erwerbslosen Lohn und Unterstützung gibt und im volkswirtschaftlichen Sinne produktiv ist. Zwei Bedenken tauchen allerdings auch hier auf. Solche zusätzliche Arbeitsbeschaffung erfordert Millionen; rund eine Milliarde ist notwendig, um eine halbe Million Arbeiter zu beschäftigen. Man glaubt, daß sich ungefähre eine Summe in dieser Höhe nach dem Bankrott in den Sparbüchern verstreut hat und hofft, sie mit einer Prämienanleihe lockern zu können. Was aber, wenn diese Hoffnung trügt? Und selbst wenn sie sich teilweise erfüllen sollte, wäre bei dem ungeheuren Ausmaß der deutschen Arbeitslosigkeit nach Höhe und Zeit nicht auch dieses Programm nur ein Tropfen auf den heißen Stein?

Wirksame, aufbauende Arbeitsbeschaffung muß von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen und neuen Zielen zustreben. Sie darf sich nicht damit begnügen, hier und dort eine Lücke zeitweilig auszufüllen und im übrigen in der Einstellung beharren, daß der immer kleiner werdende Teil der noch arbeitenden Deutschen dazu da sei, um den immer größer werdenden Teil der Arbeitslosen durchzuschleppen, bis irgendein logischer Konjunkturmangel alles wieder ins alte Gleis bringt. Diese Hoffnung sollte man begraben, je eher, desto besser. Millionenzahlen von Erwerbslosen, labranga mit geringen Fluktuationen gleichbleibend oder langsam steigend, bedeuten einfach, daß die soziale Lage des Volkes über den Haufen geworfen ist. Das Problem heißt: eine neue Volkswirtschaft aufzubauen, die die in den industriellen Betrieben überflüssig gewordenen wieder dort einfügt, wo sie aus eigener Kraft bestehen können. Wenn in einem Staat trotz der räumlichen Enge ganze Landstriche veröden, wie im Osten des Reiches, dann ist auch der Ausweg gezeigt über die Siedlungspolitik zur Rückführung der geeigneten Bevölkerung auf den Land und zur Wiederbesiedlung des sozialen Gleichgewichts. Der Weg, den einst die Bauernsöhne machten, als sie in die Städte drängten und Proletarier wurden, muß wieder in umgekehrter Richtung zurückgelegt werden. Natürlich hat eine solche Umstellung erst Sinn, wenn agrarpolitisch dafür gesorgt ist, daß der Landwirt von seiner Hände Arbeit leben kann. Und der Siedlungsprozeß darf nicht mit der bisherigen Großmanns-Sucht durchgeführt werden; man muß sich vielmehr bescheiden und mit den vorhandenen Mitteln die neue Existenzgrundlage von Millionen von Kleinbauern aufbauen. Im Dienste eines solchen großartigen Siedlungsplanes stellen sich die Arbeitsmöglichkeiten von selbst ein. Und es ist keine wertlose Arbeit, nur damit irgend etwas geschieht, sondern sinnvoll und bestriedigende, wenn es gilt, für Volksgenossen Heimstätten zu bauen und neue Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Man wird diese Fälle von Arbeit gar nicht bewältigen können ohne Einsatz der Arbeitsdienlichkeit, die damit eine nationale bedeutsame Aufgabe erfüllt. Das wäre organische Arbeitsbeschaffung im Gegensatz zu dem hilflosen Flickwerk, mit dem wir uns jetzt begnügen. Das Reichsministerium erwägt ja auch solche Siedlungspläne; ihre Durchführung kann aber erst einer Regierung gelingen, die sich nicht vom Marxismus Arbeitszeitverfälschungen aufzwingen läßt und die nicht im Kampf gegen das nationale Deutschland steht, dem diese große Aufgabe vorbehalten bleibt.

**Das Beleid der Reichsregierung**  
 Berlin, 7. Mai. Reichspräsident v. Hindenburg hat an die Witwe Doumerds nachstehendes Beleidstelegramm gerichtet: „Tieferschüttert von der Nachricht des Ablebens Ihres Herrn Gemahls, bitte ich Sie, hochverehrte gnädige Frau, meiner aufrichtigsten und herzlichsten Anteilnahme versichert zu sein. Wäge der Allmächtige Ihnen die Kraft geben, auch diesen letzten Schicksalsschlag zu ertragen, und Ihnen mit seinem Trost beistehen.“  
 Ferner hat der Reichspräsident heute vormittag durch Staatssekretär Dr. Weisner dem französischen Botschafter seine Anteilnahme zum Ausdruck bringen lassen. Auch Reichsminister Dr. Brüning erschien bei Botschafter François-Poncet, um sein und der Reichsregierung Beileid persönlich auszusprechen.  
 Aus Anlaß des Todes des französischen Staatspräsidenten haben heute das Reichspräsidentenpalais, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt, das Gebäude der Presseabteilung der Reichsregierung, der Reichstag und die Reichsbank halbamtlich geflaggt. Am Tage der Beileidung werden sämtliche Reichsministerien die Flaggen auf halbmast setzen.

**Entrüstung und Trauer in der Pariser Presse**  
 Paris, 7. Mai. Die Presse bringt einmütige Entrüstung über das Attentat gegen den Präsidenten zum Ausdruck. Wie hat ein Mann, fragt „L'Echo de Paris“, der so wenig geachtet ist, heuchlerische Aufmerksamkeiten zu präzieren, Gegenstand eines blutigen Anschlages werden können? — „Welt Pariser“ erklärt: Der Zeuge der Verurteilung und der Empörung gewesen ist, die die Pariser Menge bei Bekanntwerden der Nachricht befeuerte, weiß, welche Achtung und welchen Respekt Paul Doumer als Präsident der Republik genossen hat. „Journal“ meint: Niemand wird bezweifeln können, daß Paul Doumer auch nur den geringsten Anlaß zu irgendeiner feindseligen Geste hat geben können. Für Frankreich, wo man inständig vor jedem politischen Attentat zurückzuckt, ist es ein seltsames Schicksal, daß Doumer nach Carnot von fremder Hand fällt. „Deux“ erklärt:  
 Es könne sich allem Anschein nach nur um die Handlung eines Geisteskranken handeln, und man dürfe sie auf keinen Fall polemisch oder politisch ausdeuten.

## Am Dienstag Wahl des neuen Präsidenten

**Der Kammerwahlkampf abgeblasen**  
 Paris, 7. Mai. Der Ministerrat hat heute vormittag beschlossen, die Nationalversammlung, die die Wahl des neuen Präsidenten der Republik vorzunehmen hat, am Dienstag nachmittags 11 Uhr nach Versailles einzuberufen. Die bisherige Kammer, also die 1928 gewählten Abgeordneten, werden an der Wahl des neuen Präsidenten teilnehmen, da die Bestimmungen der neuen Kammer erst am 1. Juni beginnen.

Weiter hat der Ministerrat beschlossen, daß die nationalen Befehlungsstellen für den verstorbenen Präsidenten Doumer am Donnerstag stattfinden. Die Befehlungsfeier erfolgt in der Kirche Notre Dame, die Beileidigung im Pantheon.

Von Montag nachmittag ab wird das Publikum an der aufgeführten Leiche Paul Doumerds im Glysée vorbeiziehen dürfen.

Für den Kammerwahlkampf hat der Tod des Präsidenten infolgedessen eine einschneidende Bedeutung gehabt, als die Träger des Wahlkampfes sich durch das Attentat größte Zurückhaltung anlegten und der Wahlkampf damit beinahe am Freitagnachmittag als abgeschlossen gelten konnte.

Der Führer der radikalen Partei, Herriot, verzichtete für gestern Abend auf eine Rundfunkrede. Auch die übrigen Parteiführer hielten angesichts des Attentats jede Wahlveranstaltung ein. Aber alsbaldische verweisen darauf, daß Doumer der 18. französische Staatspräsident gewesen sei, und fordern der Unabsetzbarkeit eine Würdigung zu. Ueber den Attentat selbst liegen noch eine Anzahl näherer Daten vor. Nach Meldungen aus Prag hat der Mörder in Prag an der tschechischen Universität Medizin studiert und vor etwa vier Jahren den Doktorgrad erlangt. Er kam 1923 nach Prag und nahm am politischen Leben der russischen Emigration Anteil. Schon damals soll er gelegentlich terroristische Ideen geäußert haben. Die Prager Emigranten ließen sich nur ungern mit ihm ein, weil er Kommandant einer Abteilung der „grünen Armee“ gewesen war. Diese Armee hatte während des russischen Bürgerkrieges vor allem in der Arii gehaust. Sie bestand aus Deserteurern teils der weißen, teils der roten Armee sowie plündernden Truppen und Freischärlern, die sich in Wäldern verborgen hielten und denen es bei der Arieinführung in erster Linie auf Beute ankam. Nachdem Garguloff an der tschechischen Universität den Doktorgrad erlangt hatte, mußte er schleunigst veremigieren, weil er einen verbotenen Eingriff an einer Frau vollzogen hatte, die an den Folgen gestorben war. Seitdem hatte Garguloff keinerlei Beziehungen mehr zur Tschoschakowka. Auch in Brüssel hat sich der Attentäter längere Zeit aufgehalten. Er hatte Vorlesungen über tropische Medizin gehalten, die er aber niemals besuchte. Die belgische Polizei hat sich mit ihm allerdings nie zu befassen brauchen.

Nach dem Attentat ist es übrigens gestern in Paris zu fremdenfeindlichen Demonstrationen gekommen.

Der Umstand, daß der Mörder ein Ausländer ist, verursachte zahlreiche Aufre, wie „Hinans mit allen Fremden“, „Schluß mit der allzu weichen Wahlfreundschaft, die uns so schlecht gedankt worden ist!“. Der Korrespondent des „Welt in der Voikal-Anzeiger“ befürchtet, daß diese Volkstimmung zu noch härteren Anwendungen der ohnehin schon rücksichtslosen Polizeimaßnahmen gegen die Ausländer führen wird. Namentlich im Zeichen der Arbeitslosigkeit könnte eine gegen die Ausländer gerichtete Volksbewegung böse Folgen haben.

Einer alten Tradition entsprechend, wird wahrscheinlich Senatpräsident Albert Vedran Kandidat für die Präsidentschaft der Republik sein, hat man doch schon anlässlich der letzten Wahl von seiner Kandidatur gesprochen, die ganz besonders von den Freunden Poincarés und Maginots empfohlen wurde. Es ist aber damit zu rechnen, daß die Linksparteien ebenfalls einen Kandidaten ausstellen werden. Senatpräsident Vedran ist 1871 in Mercy-le-Haut (Lothringen) geboren. Dem Senat gehört er seit 1920 an. Er war verschiedene Male Minister. Von Beruf ist er Bergwerksingenieur. Er ist eingeschrieben bei der Republikanischen Vereinigung, also der Bratillon Poincaré-Millerand.

**Doumerds letzte Worte**  
 Paris, 7. Mai. Ueber den Revolveranschlag auf den französischen Staatspräsidenten werden noch folgende genaue Einzelheiten bekannt: Nachdem der Präsident kurz vor 15 Uhr das Ansehungsgebäude betreten hatte, hielt er sich zunächst geraume Zeit im ersten Saale auf, um die dort anliegenden Bücher zu betrachten. Während dieser Zeit hatte der Mörder Garguloff vor dem Bücherstand des Schriftstellers Claude Farrere Aufstellung genommen.

Die Gattin des Schriftstellers verkaufte dem Mörder zwei Bücher, für die er 50 Franken zahlte. Nachdem ihm Claude Farrere noch eine Widmung in die Bücher geschrieben hatte, zog Garguloff noch 20 Franken aus der Tasche und reichte sie der Gattin des Schriftstellers mit der Erklärung, daß 50 Franken für eine wohltätige Veranstaltung zu wenig seien. Er ersuchte sie jedoch auch dann noch nicht von dem Bücherstand, sondern beschaltete sich damit, einen Blick in die von ihm erstandenen Romane zu werfen. Als der Staatspräsident mit seinem Befolge den Saal betrat, forderte die Gattin Claude Farreres den ihr inwäsenden unheimlich gewordenen Käufer auf, sich zu entfernen

und machte sogar den Chef der Pariser Städtischen Polizei darauf aufmerksam,

als Garguloff ihrer Aufforderung nicht nachkam. Inzwischen hatte der Staatspräsident den Bücherstand erreicht und betrachtete interessiert die Ausgabe. Er wuschelte einige Worte mit der Gattin des Schriftstellers, deren Trauzeuger er gewesen war, und erkaufte schließlich einige Bücher. Dann grüßte er lächelnd, rief der noch jungen Frau ein „Auf Wiedersehen“ zu und wollte sich gerade entfernen, als fünf Revolverkugeln trafen.

Der Präsident sank zunächst in die Anie, richtete sich aber dann noch einmal auf und brach schließlich unter dem Ausruf „Ché la!“ zusammen.

Während er in seinen Kratzen getragen wurde, stürzte sich die Menge auf den Mörder, der sich abwehrte. In seiner Tasche fand man einen zweiten geladenen Revolver und einige Tabletten Sublimat. Bei seiner Vernehmung erklärte er, daß er diese Tabletten zu sich genommen hätte, um sich zu vergiften, falls sein Anschlag mißlungen wäre.

Im Krankenhaus kam der Staatspräsident nach der zweiten Blutübertragung wieder zu sich und erkannte den ihn behandelnden Arzt. Seine ersten Worte waren:

„Sind es Franzosen, die das getan haben, und was ist überhaupt passiert?“

Die Ärzte erklärten ihm, er sei einem Krattwagen unfall zum Opfer gefallen, worauf sich der Staatspräsident nach dem Namen des Führers erkundigte, der den Wagen angeführt habe. Schließlich bat ihn die Ärzte, sich Schonung anzuverleihen und zu verlernen, zu schlafen. Als der Staatspräsident zum zweiten Male das Bewußtsein verlor, wurde beschlossen, die operativen Eingriffe vorzunehmen, die aus Grund des starken Blutverlustes und des großen Schockzustandes nicht in der Narfise gemacht werden konnten. Der Präsident wachte mitten in der Operation auf und sagte zu dem ihn behandelnden Professor:

„Wann seid Ihr fertig, mir noch zu tun?“

Der Staatspräsident verlor um 2.30 Uhr erneut die Besinnung und entschlief sanft um 4.40 Uhr.

## Hoover wettert gegen die Parteiwirtschaft

Washington, 7. Mai. Präsident Hoover hat dem Kongreß eine neue sehr scharf gehaltene Volkswirtschaft überreicht, in der er die äggrate Behandlung der von der Regierung vorgelegten Maßnahmen zur Ausbeseitigung des Handels durch den Kongreß und die Parteiführer mißbilligt. In der Volkswirtschaft erklärt er unter anderem, daß die augenblickliche gesetzgeberische Arbeit des Kongresses den Kredit und das Ansehen der Vereinigten Staaten schädige. Hoover verlangt auf neue sofortige produktive Maßnahmen. Weiter verurteilt Hoover die „Heuschreckenschwärme der Wandelschleppparaden“, die nur ihre eigenen Vorteile erstrebten und die Volkswirtschaft durch ihre Propaganda über die wirkliche Volkswirtschaft täuschten.

**Der amerikanische Senat für Flottenausbau**  
 Washington, 7. Mai. Der Senat nahm am Freitag mit 44 gegen 21 Stimmen das Hale-Gesetz an, das den Ausbau der amerikanischen Flotte bis zu der durch die Flottenabkommen gezogenen Höchstgrenze bis zum Jahre 1936 vorseht.

**Berücksichtigung der politischen Lage in Chargin**  
 Moskau (über Romno), 7. Mai. Die politische Lage in Chargin wird von russischen amtlichen Stellen als sehr verwickelt bezeichnet. Die Sowjetregierung beabsichtigt, durch den Generalkonsul in Moskau bei der Regierung Fujii Einspruch zu erheben und darauf aufmerksam zu machen, daß die

„La République“ warnt, die Faschisten aus Rußland oder anderwärts für das Attentat verantwortlich machen zu wollen. Um der Ehre der Menschheit willen, müsse man annehmen, daß der Mörder ein Geisteskranker sei. Man habe auch mahsinnig sein müssen, um in Doumer einen Beschützer des Bolschewismus zu erblicken. Im „Populaire“ gibt Leon Blum seinem Abscheu Ausdruck. Er meint jedoch, es wäre eine Schande, wollte man die Tat eines Geisteskranken dazu benutzen, die öffentliche Meinung gegen die in Paris wohnenden Russen aufzuheizen. „Figaro“ sucht das Attentat wahlpolitisch auszuwählen.

**Die Hinrichtung eines Mörders verschoben**  
 Paris, 7. Mai. Heute früh sollte einer von zwei Brüdern, die wegen Mordes zum Tode verurteilt worden waren und von denen der ältere vom Präsidenten der Republik begnadigt worden war, öffentlich hingerichtet werden. Infolge des Attentats hat die Regierung beschlossen, die Hinrichtung aufzuschieben.

**Das Notizbuch Garguloffs**  
 Paris, 7. Mai. Das bei Garguloff vorgefundene, in russischer Sprache geschriebene Notizbuch enthält eine Art Pläbboner, in dem Garguloff erläutert, weshalb er den Präsidenten der Republik töten wollte. Nach seiner Ansicht sei Rußland Frankreich während des Krieges an die Kehle gefaßt, aber Frankreich habe nichts getan, um Rußland zu helfen, das sowjetische Joch abzuschütteln.

Am Schluß des Auftrages bezieht sich Garguloff selbst, den Sohn Hindenburgs gerächt zu haben.

Er habe mehr als 80.000 Franken ausgegeben, um ihn entführen zu lassen. Das Kind werde als Geisel von russischen Terroristen aufgezoßen. Daraus bemerkt hierzu, dieser Schluß der Aufzeichnungen scheine darauf hinzuweisen, daß Garguloff nicht im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten sei.

**Die englische Presse zum Tode Doumerds**  
 London, 7. Mai. Auf die Kunde von dem Tode Doumerds hin brachten verschiedene Zeitungen in London sofort Sonderausgaben heraus. Allgemein ist die Presse der Ansicht, daß der Anschlag auf Doumer die Tat eines Irren war. Dem Anschlag sei keine außenpolitische Bedeutung beizumessen. Nur der „Daily Telegraph“ läßt durchblicken, daß der Täter nach Ansicht russischer Emigrantenfreunde mit der Polizei der russischen Regierung in Verbindung gestanden haben sollte.

Die „Times“ erklärt, Frankreich sei nun in der kritischen Zeit, die einer allgemeinen Wahl folge, ohne Staatsüberhaupt. Die Lage sei schwierig, da der Präsident sogleich, auf dessen Geheiß hin die Bildung des neuen Kabinetts unternehmen werden könne. Durch die Notwendigkeit einer Präsidentschaftswahl werde die Lage noch verwickelter. Aufgabe der führenden Politiker aller Parteien sei es, die schlimmsten Folgen dieses Verbrechens abzuwenden.

Der „Daily Telegraph“ sagt, der Anschlag habe sicherlich keinen politischen Anstrich. Niemand habe größere Achtung als Doumer genossen.

## Ein Anschlag gegen die peruanische Regierung

Lima (Peru), 7. Mai. Die Behörden haben einen Anschlag infolgeder Anstalt gegen die peruanische Regierung ausgebeut. Der bei den letzten Wahlen gefällige Präsidentschaftskandidat Dellatorre ist unter der Beschuldigung verhaftet worden, an dem Anschlag beteiligt zu sein.

## Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne

unter gleichzeitiger Erhellung des schmerzhaften Zahnschmerzes

Es folgen: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gepoltem Besenbüschel), drücken Sie Ihr Gebiß nach allen Seiten, auch von unten nach oben, lassen Sie erst die Bürste in Wasser und lassen Sie sich Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der misshandelte Zahnschmerz ist verschunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Sähen Sie sich vor misshandelten, kranken Kinnbacken und verlangen Sie ausschließlich Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Vorläuferpreis.